

Wochenspruch Mt 20, 28:

Jesus sprach:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.

Wochenpsalm: Psalm 43

AT-Lesung: 1.Mose 22, 1 - 14

Evangelium: Markus 10, 35 - 45

Predigttext Markus 10, 35 - 45:

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Auf die Plätze! Fertig! Los!!!

Es geht um die Pole-Position!

Ich schätze: wir alle wissen, wie wichtig es sein kann,
den richtigen Platz im Leben zu finden:

In Fragen der Schule, der Ausbildung, des Studiums ist das so,
später bei der Berufswahl, im Arbeitsleben,
bei der Wohnungssuche

Selbst die Suche nach eine Parkplatz fürs Auto
macht in Städten mitunter ziemliche Schwierigkeiten.

Kurzum: wir haben unser Leben lang damit zu tun,
unseren jeweiligen Platz zu finden und zu halten.

Und es liegt in der Natur der Sache,
daß die besten Plätze die begehrtesten sind.
Und nicht selten schnappt einer dem andern
den Platz vor der Nase weg.

Um gute Plätze muß man sich mühen,
muß man gelegentlich kämpfen,
muß sie erobern und behaupten.

- Den Letzten beißen bekanntlich die Hunde.

Haben wir im Leben unseren Platz gefunden?
Und wie sind wir dahin gekommen?

Unter dieser Fragestellung fällt mir
ein Gedicht des Liedermachers **Arno Schmidt** ein.
Er hat darin die bekannte Geschichte vom Hasen und Igel
in ein paar spitze Zeilen gefaßt.

Da wird den Kindern ein Märchen erzählt,
es handelt in einer Fabelwelt:
Es Has und ein Igel geraten in Streit,
es geht um ihre Geschwindigkeit.

Das Ende vom Märchen kennt jedes Kind:
der Hase verliert und der Igel gewinnt.

Und das empfindet man als gerecht,
denn der Igel ist gut und der Hase ist schlecht.

Doch was steht wirklich im Märchen drin
und weist damit hübsch auf heutiges hin:
Der Igel ist clever und hat keine Not,
der Hase ist ehrlich und rennt sich tot.

Cé la vie - So ist das Leben.
Ist **so** das Leben?

Geht es so zu im Leben?:
Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.?

Ich möchte mir wirklich nicht vorstellen müssen,
daß irgendwann Corona-Patienten
etwa um ein Bett auf der Intensivstation kämpfen müßten.
Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.?
Den Letzten beißen die Hunde.?

Wir ahnen: die Bibel kann uns da Alternativen zeigen.

Himmlische Ministersessel, Regierungsplätze im Reich Gottes waren es,
auf die die beiden Jünger Jakobus und Johannes Anspruch anmeldeten
- wie uns der Abschnitt aus dem Markusevangelium erzählt:

***Meister, wir wollen, daß du für uns tust,
um was wir dich bitten werden.***

Die beiden drucksten anscheinend ein bißchen herum.
Aber Jesus ermunterte sie:

Was wollt ihr, daß ich für euch tue?

Und da rückten sie nun heraus mit der Sprache:

***Gib uns, daß wir sitzen
einer zu deiner Rechten und einer zur Linken in deiner Herrlichkeit.***

Nun ja, Ehrenplätze in Gottes Herrlichkeit,
an Jesu Seite sitzen wollten sie.

Jesus bestreitet seinen Freunden
den Platz an seiner Seite keineswegs.
Aber er muß ihnen nun schon auch sagen,
wie dieser Platz aussieht und wie man dahin gelangt:

Bei Gott gibt es keine VIP-Lounge und keine Chefsessel,
da ist keine Pole-Position zu ergattern,
sondern da steht erst einmal ein aus hartem Holz gemachtes **Kreuz**.

Darum sagte Jesus zu seinen Jüngern:

Ihr wißt nicht, was ihr bittet.

***Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke,
oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?***

Die Frage nach den besten Plätzen beantwortet Jesus
mit dem Hinweis auf seinen Weg ans Kreuz:

Unter seinem Kreuz - da sind die besten Plätze,
die er zu vergeben hat.

Das heißt nun aber auch:

Manchmal werden wir als einzelne - aber auch als ganze Gesellschaft -
in Situationen getrieben, es ereilen uns Schicksalsschläge -
- oder es kommt eine Situation über uns wie die gegenwärtige -,
und auf einmal müssen wir neu unseren Platz finden,
auf einmal müssen wir zur Besinnung kommen
und auf einmal lernen wir ungeahnt etwas dazu.

Das Gerangel der beiden Jünger Jakobus und Johannes
um die Sitze in der Chefetage
hatten im Jüngerkreis verständlicherweise ziemlichen Ärger verursacht.
Die übrigen zehn Jünger waren sauer auf Jakobus und Johannes
und deren Ansprüche auf die gehobenen Positionen.

Jesus mußte die Verhältnisse klären.

Er erinnerte seine Leute:

Ihr wißt,

***die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder,
und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.***

Aber so ist es unter euch nicht;

***sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;
und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.***

Das heißt: wo Gott das Sagen hat,
können die landläufigen Rangordnungen
einfach keinen Bestand mehr haben.
Die von Jesus geprägte Lebensart
zeigt da eine überaus deutliche Alternative.

Und bei Gott *beißen nicht den Letzten die Hunde,*
sondern da können *Letzte Erste und Erste Letzte* sein.

***Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;
und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.***

Laßt mich das mit einem sehr schlichten Gleichnis illustrieren.
Das Gleichnis führt zu einem kleinen Aha-Effekt.
Und ein Aha-Effekt bewirkt ja bei uns oft mehr als jeder kluge Satz:

Rabbi Mendel war ein ausgesprochen neugieriger Mensch gewesen.
So unerhört neugierig war Mendel,
daß er unbedingt wissen wollte,
wie denn das Leben im Himmel sein würde
und wie dagegen der Tod in der Hölle.
Und weil er gar so neugierig war,
schickte Gott eines Nachts einen Engel zu ihm.
Der nahm ihn mit auf eine weite Reise.
Schließlich kamen beide an ein Haus,
der Engel öffnete eine Tür und Mendel betrat einen Saal.
Der war weiträumig, angenehm eingerichtet und warm,
und es fanden sich viele Leute darin.
Mitten im Saal stand ein großer, kreisrunder Tisch
und auf dem Tisch eine Schüssel mit dampfender Suppe.
Rings um den Tisch saßen die Leute.
In ihren Händen hielten sie Löffel mit enorm langen Stielen.
Die Löffel waren so lang,
daß sie damit bis zur Suppenschüssel reichen konnten.

Aber sie vermochten mit diesen langen Löffeln nicht zu essen.
 So sehr sie sich auch alle mühten,
 mit den Ellenbogen ruderten und drängten,
 keiner bekam seinen Löffel bis an den Mund,
 alle Suppe wurde verschüttet.
 Rings um den Tisch herrschte ein furchtbares Gedränge.
 Jeder versuchte, seine Position auszubauen.
 Die Leute schrien sich an: Paß doch auf! Jetzt komm ich! Ich zuerst!
 Aber keiner bekam seinen Löffel bis an den Mund.
 Auf dem Tisch stand die Schüssel voll Suppe,
 doch die Leute mussten hungern.

Als Mendel die Situation erfasste, packte ihn das blanke Entsetzen.
 Er rannte zum Ausgang und rief: Das ist die Hölle!

Der Engel nahm Mendel bei der Hand
 und führte ihn in einen zweiten Saal.
 Der war ebenso eingerichtet wie der erste:
 gemütlich und angenehm warm,
 in der Mitte ein kreisrunder Tisch mit einer Schüssel dampfender Suppe.
 Viele Leute waren da, und alle wiederum mit jenen langen Löffeln.
 Aber die Menschen in diesem Saal mussten nicht hungern.
 Sie hatten gelernt, sich gegenseitig zu füttern.

Cé la vie - **so** ist das Leben, wie Jesus es gezeigt hat.
 Es geht also auch anders. Und so geht es viel besser.

Ich füge aber einen **dritten Gedankenschritt** an,
 damit wir nicht meinen,
 das alles liefere dann doch wieder nur hinaus
 auf ein bißchen bessere Moral und wenig mehr Nächstenliebe.

Ich muß dazu einen kleinen gedanklichen Anlauf holen:

Eine Legende erzählt von einem frommen Mann
 - einem Heiligen sozusagen -,
 der sich im Leben überaus für andere Menschen eingesetzt hatte.
 Als er starb, sagte er sich: *Jetzt kann ich nichts mehr für andere tun.*

Aber nach kurzem Nachdenken entschloß er sich,
in die Hölle zu gehen, um den Verdammten beizustehen.

Im Himmel gab es darüber eine große Unruhe.
Und bald erging an den Fürsten der Hölle der Befehl:
*Solange dieser fromme Mann in der Hölle ist,
muß das Höllenfeuer ruhen!*

Daraufhin ersuchte der Höllenfürst den frommen Mann,
sich doch möglichst bald in den Himmel zu begeben.
Hier sei doch nicht der rechte Platz für ihn.
Und es könne auch nicht angehen,
daß seinetwegen in der Hölle Ruhe und Friede einziehe.

*Wenn das so ist, sagte der fromme Mann,
dann rühre ich mich hier nicht eher weg,
bis alle Seelen mit mir gehen dürfen.*

Und eben dies soll er auch erreicht haben.

(nach Mosche Löb von Sasow, bei Buber, Chassidim, S. 545)

Freilich, eine ziemlich phantastische Geschichte.
Vielleicht kann sie so etwas wie ein Gleichnis dafür sein,
was wir im Bekenntnis sagen: *hinabgestiegen in das Reich des Todes.*

Und vielleicht kann diese Geschichte uns helfen, zu verstehen,
was Jesus meinte, als er sagte:

***Der Menschensohn ist nicht gekommen,
daß er sich dienen lasse,
sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.***

Was er hier ***Dienen*** und ***Hingeben*** nennt - sein Kreuz -
zum Zweck des Freikaufens aus Sünde und Totenreich,
ist keine billige Angelegenheit.

Und seine Worte zielen nicht auf den billigen moralischen Appell,
daß wir doch bitte alle ein bißchen dienstbereiter werden sollten.
Sondern sie erinnern uns zuallererst daran,
was Gottes Dienst für uns bedeutet,
wie weit er dazu hinabsteigen mußte
und was Gott sich den Abstieg zu diesem Dienst an uns kosten ließ:
er gab sein Leben als Lösegeld für viele.

Eine derartige *Zahlung*, ein solcher Dienst, an uns erscheint im allgemeinen nicht recht plausibel.

Weil wir ja sonst für jede Dienstleistung, die wir in Anspruch nehmen, normalerweise selber etwas zahlen müssen.

Gott aber **schenkt**.

- Das nennen wir **Gnade**.

Gott gibt hin, Gott zahlt mit seinem Leben.

Damit wir endlich seine Liebe erkennen und uns seine Liebe gefallen lassen.

Und sobald wir uns seine Liebe gefallen lassen -

- und das nennen wir **Glauben** -,

sobald wir uns seine Liebe gefallen lassen, ändert sich unser Leben.

Und dann beginnen wir, uns in die Lebensart Jesu hineinzuleben.

Und dabei werden wir dann nach und nach feststellen:

Cé la vie - **So** ist das Leben! So ist es gut.

Und so überhaupt erst wird es ein **wahres** Leben.

Amen.